

Charles W. Tolman

Psychologie, Gesellschaft und Subjektivität

Geschichte und Grundlagen
der Kritischen Psychologie

Deutsch von Manfred Renken, Amal Sarhan,
Denis Neumüller und Stefan Meretz

Argument

Inhalt

Wolfgang Maiers: Geleitwort	8
Vorwort.....	15
Dank	18

Teil I: Dissens

1. Ideologie, Macht und Subjektivität	19
1.1 Ursprünge der Freien Universität Berlin (FUB)	21
1.2 Anfänge der Studierendenbewegung	22
1.3 Die Kritische Universität	23
1.4 Entwicklungen im Psychologischen Institut	25
1.5 Die Notstandsgesetze von 1968	26
1.6 Der »Kongress Kritische und Oppositionelle Psychologie«	27
1.7 Demokratisierung des Psychologischen Instituts	30
1.8 Das neue Hochschulgesetz von 1969 und die Bewegung »Rote Zellen« ..	32
1.9 Die Wende zum Marxismus	34
1.10 Klaus Holzkamp und die Kritische Psychologie	35
1.11 Konzentration auf die zentralen Fragen	37

Teil II: Kritik

2. Philosophische Annahmen	39
2.1 Naiver Empirismus	41
2.2 Logischer Empirismus	43
2.3 Falsifikationstheorie	46
2.4 Das Problem der Subjektivität	49
2.5 Jenseits des Mainstreams: Phänomenologie	51
2.6 Dialektischer Materialismus	55
2.7 Die gegenwärtige Lage des Marxismus	57

3. Soziohistorische Theorie.....	59
3.1 ›Sozial‹ versus ›gesellschaftlich‹.....	59
3.2 Die Kritik im Überblick.....	60
3.3 Bürgerliche Psychologie.....	62
3.4 Strukturfunktionalistische Soziologie.....	65
3.5 Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie.....	67
3.6 Überblick: Zentrale Gesichtspunkte der Kritik.....	69
3.7 Historischer Materialismus.....	69
3.8 Die Herstellung von Bewusstsein.....	72
3.9 Hin zu einer kritischen Wissenschaft.....	73
3.10 Implikationen für die Psychologie.....	75
4. Psychologische Theorien im Einzelnen.....	76
4.1 Behavioristisch-funktionalistische Psychologie.....	77
4.2 Kognitive Psychologie.....	83
4.3 Psychoanalyse.....	86
4.4 Das Problem der theoretischen Unbestimmtheit.....	92

Teil III: Rekonstruktion

5. Rekonstruktion der psychologischen Kategorien.....	96
5.1 Das ›Psychische‹ als Grundkategorie.....	98
5.2 Die funktional-historische Methode.....	100
5.3 Orientierung und Bedeutungsstrukturen.....	102
5.4 Emotionalität und Bedarfsstrukturen.....	104
5.5 Kommunikation und Sozialstrukturen.....	107
5.6 Individuelles Lernen und Entwicklung.....	108
5.7 Autarkes Lernen und seine Konsequenzen.....	110
5.8 Zusammenfassung.....	114
6. Von der Phylogenese zur Dominanz der Soziogenese.....	115
6.1 Der Übergang zum <i>Homo sapiens</i>	115
6.2 Methodische Auswirkungen des Übergangs zur Soziogenese.....	122
6.3 Grundsätzliche Auswirkungen auf das Psychische im Menschen.....	128
6.4 Handlungsmöglichkeit, Handlungsfähigkeit und Befindlichkeit.....	134

7. Individuelle Subjektivität und ihre Entwicklung	138
7.1 Die Möglichkeitsbeziehung	138
7.2 Personale Handlungsfähigkeit	141
7.3 Befindlichkeit	142
7.4 Determination versus Begründetheit des Handelns	144
7.5 Subjektivität in der Gesellschaft	147
7.6 Subjektive Funktionalität	150
7.7 Verallgemeinerte und restriktive Handlungsfähigkeit	152
7.8 Das Unbewusste	153
7.9 Kognition	154
7.10 Emotion	156
7.11 Motivation	158
7.12 Entwicklung der individuellen Subjektivität	159

Teil IV: Zur Praxis

8. Methodologische Implikationen	162
8.1 Aktuelle Forschungspraxis	162
8.2 Das Problem der Objektivität	166
8.3 Reduktion auf Unmittelbarkeit	167
8.4 Forschung als Reproduktion bürgerlicher Verhältnisse	169
8.5 Muss Objektivität geopfert werden?	171
8.6 Aber können wir verallgemeinern?	175
8.7 Für theoretische Bestimmtheit	179
8.8 Wie geht es dann weiter?	180
8.9 Unspezifische menschlich-psychische Funktionsebenen	183
8.10 Fazit	184

Literatur	185
Namensregister	190

Geleitwort von Wolfgang Maiers

1994 erschien bei Routledge (London/New York) in der Reihe *Critical Psychology* das Buch *Psychology, Society, and Subjectivity* von Charles W. Tolman. Was hatte den Autor veranlasst, eine *Introduction to German Critical Psychology* (so der Untertitel) zu schreiben? Ich möchte zur Erhellung auf zwei Entwicklungszusammenhänge eingehen, in denen er einen aktiven Part spielte.

Seit den 1960er/70er Jahren sah sich der Mainstream der Psychologie mit seinem positivistischen Wissenschaftsverständnis und der notorischen begrifflichen wie methodischen *Subjektverleugnung* im Rahmen seines variablen-analytischen Untersuchungsansatzes weltweit einer massiven Grundsatzkritik ausgesetzt. Im Gefolge dieser Diskussionen um eine *Wissenschaftskrise* der Psychologie wurden in den 1980er Jahren Bemühungen forciert, eine *Theoretische Psychologie* international zu verankern. Ziel war es, mittels erkenntnis- und wissenschaftstheoretischer, sozialhistorischer und wissenssoziologischer Analysen unerledigter Grundlagenprobleme der Psychologie zu ihrer Neubegründung als Humanwissenschaft sui generis beizutragen. Verstreute institutionelle Ansätze bestanden bis dato in Gestalt des *Center for Advanced Study in Theoretical Psychology* an der Universität Alberta in Edmonton (Kanada) und in Europa an einigen niederländischen Universitäten sowie am Heidelberger Psychologischen Institut. 1985 kam es so in Plymouth (UK) zur Gründung der *International Society für Theoretical Psychology* (ISTP) mit mittlerweile achtzehn im Zweijahresturnus rund um den Erdball veranstalteten, publizistisch sorgfältig aufbereiteten wissenschaftlichen Tagungen und einer unter ihrer Ägide seit 1991 herausgegebenen eigenen Fachzeitschrift *Theory & Psychology*.

Im gleichen Zeitraum formierte sich an verschiedenen Orten der Welt im Zuge der Studierendenrevolte und weiterer sozialer Bewegungen (wie der Antipsychiatrie, der Frauenbewegung u. a. m.) eine radikale Ideologie- und Funktionskritik der Psychologie. Soweit sie sich nicht in einer abstrakten Ablehnung bürgerlichen Herrschaftswissens erschöpfte, mündete sie in wirkmächtige Projekte einer *kritisch-reflexiven, emanzipatorischen Psychologie* als Wissenschaft und professioneller Praxis. Ihre Ambitionen gingen über eine immanente Theoriekritik hinaus bzw. verknüpften diese mit dem programmatischen Anspruch, der psychologischen Kontroll- und Legitimationswissenschaft eine subjektorientierte Alternative entgegenzustellen: eine gesellschaftlich relevante Psychologie nicht über, sondern *für* die Menschen, die theoretisch wie praktisch der Selbstaufklärung und Erweiterung der Handlungsfähigkeit und Selbstbestimmung der Individuen unter den entfremdeten Verhältnissen, Ungleichheiten und inhumanen Entwicklungsbehinderungen der kapitalistischen Gesellschaft dienen sollte.

Diese Erkenntniskritik in praktischer Absicht entstand einerseits außerhalb und unabhängig von der Theoretischen Psychologie, bildete andererseits – da etliche ihrer akademischen Vertreter*innen sich auch in diesem disziplinären Rahmen engagierten – einen wesentlichen Motor für den theoretisch-psychologischen Diskurs.

Radikale Psychologiekritik und kritische Psychologie existieren nur im Plural: Sie beziehen sich argumentativ auf verschiedene geistesgeschichtliche Quellen und Diskurszusammenhänge (Marxismus, Kritische Theorie, Poststrukturalismus u. a. m.) und sind in unterschiedlichem Maße in die Praxis sozialer, gegenkultureller und politischer Aktivist*innen eingebunden.

Der vollen Entfaltung der wissenschaftlichen Produktivität und des Innovationspotenzials dieser weltumspannenden Kritikbewegung in den 1970–80ern stand hinderlich entgegen, dass sie relativ isoliert voneinander in Kontinentaleuropa, Großbritannien, Nordamerika, Australien und andernorts vorangetrieben wurde. Die Kritische Psychologie in Deutschland bildet(e) einen integralen Teil dieser kollektiven Anstrengung *critical psychology* und war doch zugleich – wie mir scheint: stärker als andere – von deren Strömungen im angloamerikanischen Raum »separiert«.

Das gilt zum einen in dem Sinne, dass Denkansätze des Poststrukturalismus, des Dekonstruktivismus und der Diskursanalyse, die Kritiken des Postmodernismus an der »großen Erzählung« marxistischer Gesellschafts- und Geschichtstheorie und seine Epochendiagnosen, wie sie insbesondere in Frankreich ausgearbeitet und von dort speziell für die britische Debatte richtungsweisend wurden, in der Gründungsphase der Kritischen Psychologie praktisch keine Rolle spielten. Erst die Nachwuchsgeneration der späten 1980er und 1990er Jahre eignete sich diese Theorie- und Methodenelemente postmodernen Wissens für die eigene wissenschaftliche und/oder professionelle Praxis als Kritische Psycholog*innen kritisch an.

Das gilt zum anderen aber auch in der umgekehrten Richtung, dass sich beim Transfer namentlich der deutschen Kritischen Psychologie in den angloamerikanischen Wissenschaftsraum Sprachbarrieren besonders hinderlich auswirkten. Gewiss konnte man verschiedentlich immer schon zu bestimmten Themenbereichen auf englischsprachige Originalarbeiten stoßen. Einen Meilenstein setzte sicherlich der von Charles Tolman und mir herausgegebene Reader *Critical Psychology. Contributions to an Historical Science of the Subject* (1991), indem er anglophonen Kolleginnen und Kollegen die Entstehung und Weiterentwicklung unseres marxistisch begründeten Ansatzes subjektwissenschaftlicher Psychologie erschloss und in exemplarischen Ausführungen verdeutlichte, wie hierdurch die wesentlichen Beziehungen zwischen den gesellschaftlich-historischen Strukturen und Formen individueller Lebenspraxis und menschlicher Subjektivität aufklärbar werden. Durch englischsprachige Präsentationen auf internationalen Konferenzen – nicht zuletzt im Rahmen der ISTP – vermittelte eine wachsende Zahl von Vertreter*innen

der Kritischen Psychologie Einblicke in die thematische Vielfalt ihrer theoretischen und empirischen Forschungen. Eine besondere Gelegenheit dazu bot der mit breiter aktiver Beteiligung aus dem Psychologischen Institut der Freien Universität durchgeführte Berliner ISTP-Kongress von 1997 (Maiers et al. 1999). Man lud Kritische Psycholog*innen zu Gastvorträgen und -aufenthalten ins Ausland oder zu gemeinsamen Buchprojekten (wie z. B. dem von Parker & Spears 1996 besorgten Sammelwerk *Psychology and Society. Radical Theory and Practice*) ein, die ausdrücklich dem Bedürfnis nach wechselseitiger Kenntnisnahme der Strömungen in ihren verbindenden wie kontroversen Auffassungen entsprangen. Ein Schub an internationaler Vernetzung erfolgte um die Jahrtausendwende durch die *Millennium World Conference in Critical Psychology* (Sydney 1999) mit über 300 kritischen Wissenschaftler*innen aus allen Kontinenten, das dabei auf den Weg gebrachte *Critical Psychology Network* und die Herausgabe von Periodika wie dem (mittlerweile digitalen) *Annual Review of Critical Psychology* (1999) und dem *International Journal of Critical Psychology* (2001).

Im Kontext dieses intensivierten Austauschs wurde freilich umso schmerzlicher erfahrbar, dass einem gründlichen Nachvollzug der *German Critical Psychology* die Tatsache im Wege stand, dass alle grundlegenden Arbeiten (namentlich die Hauptwerke von Klaus Holzkamp, Ute H.-Osterkamp und Volker Schurig) nicht übersetzt vorlagen (und bis heute nicht vorliegen – was sich allerdings in naher Zukunft ändern soll). Umso mehr wurde eine systematische Rekonstruktion des Grunddenkansatzes auf Englisch vermisst. In diese Lücke stieß nun Charles W. Tolman mit seiner Einführung *Psychology, Society, and Subjectivity*.

Einige erläuternde Hinweise zur Person des Verfassers seien gestattet. Charles W. Tolman (* 1935) zog zwei Jahre nach seiner Promotion (1962) an der Universität Washington (USA) nach Kanada und arbeitete von 1964–67 zunächst als Assistant Professor, ab 1967 als Associate Professor und seit 1985 schließlich als Full Professor an der University of Victoria, B. C. Nach seinem vorzeitigen Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1996 wurde ihm die akademische Würde eines Emeritus Fellow am *Centre for Studies in Religion and Society* der Universität Victoria verliehen, dem er bis 2003 assoziiert blieb. Aufenthalte als Visiting Professor führten ihn in den Jahren 1998 und 1999 an das Psychologische Institut der Universität Aarhus (Dänemark) bzw. an die Faculty of Arts der York University, Toronto.

Tolman war u. a. Gründungsmitglied und zeitweilig Vorsitzender der *Section 25, History and Philosophy of Psychology* der *Canadian Association of Psychology*, Mitbegründer und von 1988–90 Präsident der *International Society for Comparative Psychology* sowie Gründungsmitglied der *International Society for Theoretical Psychology*. Er übte bei verschiedenen Zeitschriften Funktionen als (Mit-)Herausgeber bzw. in deren wissenschaftlichem Beirat aus, so bei *Canadian Psychology* (1993–2002), *Theory & Psychology* (1989–2005), *Activity*

Theory (1988–93), *New Ideas in Psychology* (1996–2005), *Mind, Culture and Activity* (1995–2013) sowie *History of Psychology* (ab 1996).

Seine Forschungs- und Lehrschwerpunkte hatten in den 1960–70er Jahren in der Allgemeinen und Vergleichenden (Tier-)Psychologie (speziell zu Lernen) sowie im Bereich der experimentalpsychologischen Methodenlehre gelegen – wobei dies immer auch übergreifende grundlagentheoretische, epistemologische und wissenschaftshistorische Fragestellungen zur Theorie der Psychologie einschloss. Spätestens in den 1980er Jahren (bis zur Emeritierung 1996) richtete sich sein Interesse zunehmend auf die Theoretische Psychologie und Wissenschaftsgeschichte der Psychologie. Hierzu stand er frühzeitig mit gleichgesinnten Kolleg*innen anderer kanadischer Universitäten und des *Center* in Edmonton im Austausch – und war insoweit auch in die Initiative zur Gründung der ISTP einbezogen. Auf heutige kanadische Vertreter*innen einer theoretisch reflektierten Psychologie übte er einen prägenden Einfluss aus:

»Ich weiß noch sehr gut, wie unterstützend und hilfreich Charles für eine neue Generation theoretischer Psychologinnen und Psychologen in Kanada war. Er hinterließ deutliche Spuren, und er wird von uns vermisst.« (Thomas Teo, pers. Mitteilung)

1970–71 hielt sich Charles W. Tolman als Gastwissenschaftler am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg auf, um bei Carl Friedrich Graumann mehr über den phänomenologischen Ansatz in der Psychologie zu erfahren. Bei dieser Gelegenheit stieß er durch einen Vortrag, den Klaus Holzkamp dort hielt, erstmalig auf die *kritisch-emanzipatorische Psychologie*. Ein Jahr nach dieser inspirierenden Begegnung erhielt er zu Hause in Victoria von seinem Fachbereichskollegen Otfried Spreen ein Exemplar der gerade als Taschenbuch erschienenen Textsammlung *Kritische Psychologie. Vorbereitende Arbeiten*, die verschiedene Artikel von Klaus Holzkamp aus der Zeit seines Übergangs auf marxistische Positionen enthielt.

»Das war das erste Mal, dass ich etwas aus der Kritischen Psychologie las. Ich erinnere mich noch, wie mich das Buch so aufgewühlt hat, dass ich eine Rezension schrieb und bei einer amerikanischen Zeitschrift einreichte. Sie wurde abgelehnt, aber das tat meinem Interesse keinen Abbruch. Irgendwann mal bekam ich eine Kopie der *Grundlegung* in die Finger. Das besiegelte mein Schicksal. In diesen Jahren hatte ich begonnen, mich eingehender mit dem Studium des Marxismus zu beschäftigen.« (Tolman, pers. Mitteilung)

Biografisch stellte diese Hinwendung keinen überraschenden Bruch dar. Charles stand, wie schon seine Familie, politisch links: Der Großvater hatte als Sozialist für das Parlament von Colorado kandidiert, und sein Vater war ein Sozialist, der Upton Sinclair bei seiner Nomination für die kalifornischen Gouverneurswahlen 1926 und 1930 unterstützte. Das gesellschaftliche

und politische Umfeld in Kanada bot freilich weniger günstige Bedingungen für die Aneignung und sachliche Diskussion marxistischer Theorie: Marxismus ist in Nordamerika eher negativ konnotiert. Wohl findet sich im öffentlichen Leben in Kanada eine größere Toleranz als in den USA, aber auch hier wird der Term vielfach als Kampfbegriff gegen jegliche Art von gesellschaftspolitischer Kritik und kritischer Wissenschaft eingesetzt. Gleichwohl sind im Wissenschaftsbetrieb hier und da – vorrangig in den politischen Wissenschaften und der Soziologie – marxistische Positionen vertreten und durchaus auch wirkmächtig (wie das Beispiel des 2020 verstorbenen Leo Panitch zeigt, der als Professor für Vergleichende Politische Ökonomie an der York University in Toronto, einem der Zentren des akademischen Marxismus im englischsprachigen Raum, Generationen von Nachwuchswissenschaftler*innen prägte). Demgegenüber zeichnen sich (traditionell und erst recht nach der neoliberalen Transformation der Universitäten in den 90er Jahren) die kanadischen Psychologie-Departments in ihrem Mainstream, dem nur die experimentelle Untersuchung und Überprüfung quantitativer Hypothesen als genuine wissenschaftliche Forschung gilt, durch eine indifferente, wenn nicht ablehnende Haltung gegenüber historisch-kritischer, theoretischer und philosophischer Reflexionsarbeit aus. Dennoch gab es sie, vorbildhaft etwa im exzellenten Studienprogramm einer kritischen *History of Psychology* an der York University, Toronto (um Kurt Danziger) oder durch das Center in Edmonton bzw. andere lokal exponierte Vertreter*innen einer Theoretischen Psychologie. Es versteht sich, dass die genannte Ignoranz und Abwehr seitens der herrschenden Psychologie erst recht in Bezug auf marxistische Positionen galten.

So war in den 1970–80ern Charles an seinem Fachbereich zwar anerkannt, aber als Marxist weitgehend auf sich gestellt. In einer Zeit, in der Internet-Foren des politischen und akademischen Marxismus noch kaum existierten, bot ihm vorrangig die *West Coast Marxist Scholars Conference* ein lose organisiertes Forum, um sich mit anderen gleichgesinnten Wissenschaftler*innen auszutauschen.

Mein persönlicher Kontakt zu Charles wurde 1984/85 hergestellt. Wenn ich mich recht erinnere, war er es, der Klaus Holzkamp auf die bevorstehende Gründung der ISTP aufmerksam machte und anregte, dass sich jemand von uns an ihr beteilige und dort kontinuierlich einbringe. Mit Blick auf meine wissenschaftsbezogenen historischen und metatheoretischen Studienschwerpunkte schlug Klaus vor, dass ich die Vertretung der Berliner Gruppe im englischsprachigen Kontext der neuen Gesellschaft übernehmen solle. Und so kam eine erste Korrespondenz zwischen Charles und mir zustande und trafen wir schließlich anlässlich der Gründungskonferenz vom 30.8. bis 2.9.1985 in Plymouth zusammen.

Dort entstand die Idee, einen Reader mit englischsprachigen Texten aus den kritisch-psychologischen Arbeitszusammenhängen herauszugeben, die

die Machbarkeit einer die begriffliche Beliebigkeit traditioneller Psychologie überwindenden, methodologisch tragfähigen und praktisch eingreifenden psychologischen Wissenschaft vom verallgemeinerten Subjektstandpunkt demonstrieren sollten. Der letzte Entschluss zu diesem Buch reifte in der Diskussionsatmosphäre und Aufbruchstimmung, die durch die tagelangen lebendigen Debatten in den verschiedenen Vortragsrunden und Podiumsdiskussionen der Gründungskonferenz geschaffen wurden und sich in zahllosen informellen Gesprächen an deren Rande fortsetzten. Sie führten uns noch einmal vor Augen, wie lohnenswert es wäre, die Kritische Psychologie außerhalb des deutschsprachigen Raums (und allenfalls noch der Niederlande und Dänemarks) bekannt zu machen. Die Herkulesaufgabe, die alles andere als einfache Theoriesprache der Kritischen Psychologie bedeutungsverlustfrei so ins Englische zu übertragen, dass ein flüssiger Text entsteht, wurde von uns in der Begeisterung für das Projekt allerdings grandios unterschätzt. Welche Balanceakte diese Aufgabe beinhaltet, erhellt schon daraus, dass wir meinten, zugunsten einer originalgetreuen Wiedergabe auf bestimmte *odd terms* (befremdende Termini) wie z. B. *categorial*, *action potence* nicht verzichten zu können – mit deren Übersetzung wir alle mittlerweile lockerer umgehen, indem wir stattdessen, gängigen sozialwissenschaftlichen Sprachgebräuchen folgend, von *conceptual*, *agency* und *action possibilities* sprechen (nachzulesen etwa in *Psychology from the Standpoint of the Subject*, der 2013 erschienenen englischen Edition späterer Holzkamp-Texte von Ernst Schraube & Ute H.-Osterkamp.)

Nachdem unser Reader – fünf Jahre später – fertiggestellt war, machte sich Charles sogleich an die Erarbeitung von *Psychology, Society, and Subjectivity*. Aus der Perspektive eines mit dem angloamerikanischen Diskussionshintergrund und den dortigen Rezeptionsbedingungen bestens vertrauten aktiven Wegbegleiters der Kritischen Psychologie legt der Autor in Teil I (»Dissens«) seiner Einführung detailliert die Entstehungshintergründe in der 1968er-Bewegung in Westberlin und Westdeutschland und die Umbrüche an der Freien Universität Berlin und deren Psychologischem Institut dar, die zur kritischen Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Psychologie und darüber zur programmatischen Konzeption einer für die Subjekte Partei nehmenden kritisch-emanzipatorischen Psychologie auf marxistischer Basis führten. Der II. Teil (»Kritik«) entfaltet dann systematisch und in Abhebung von jeweiligen Gegenpositionen die wesentlichen Erkenntnisvoraussetzungen des kritisch-psychologischen Paradigmas auf philosophischer, gesellschaftstheoretisch-historischer und einzelwissenschaftlich-psychologischer Ebene. Teil III (»Rekonstruktion«) zeichnet das Verfahren der historischen Kategorialanalyse nach: Durch Rekonstruktion der Naturgeschichte des Psychischen und der Herausbildung menschlichen Bewusstseins im Zuge der Durchsetzung der gesellschaftlich-ökonomischen Lebensweise werden die grundlegenden Begriffe psychologischer Theoriebildung über die in ihrer gesellschaftlichen

Natur angelegte Lern- und Entwicklungsfähigkeit der Menschen und die konkret-historischen Formen individueller Subjektivität gewonnen. Dabei wird der im Widerspruchsverhältnis von restriktiver und verallgemeinerter Handlungsfähigkeit beschrittene Weg zum handlungsfähigen Erwachsenen nachvollzogen. Das Buch schließt damit, im Teil IV (»Zur Praxis«) methodologische Implikationen einer Psychologie vom Standpunkt des Subjekts aufzuzeigen. Ein besonderes Verdienst der Darstellung sehe ich darin, dass sie, fokussiert auf Holzkamps Arbeiten und speziell dessen *Grundlegung der Psychologie*, extensiv aus Originaltexten zitiert und diese Passagen für eine damit nicht vertraute Leserschaft nachvollziehbar kommentiert und in eine Entwicklung einordnet. Dass dabei zugunsten einer klaren Exposition Kritiken von außerhalb, die die Geschichte der Kritischen Psychologie von Anfang an begleiteten, aber auch interne Kritiken und Korrekturen, die gewissermaßen die Bewegungsform ihrer Grundlegungsarbeit ausmachen, nur exemplarisch aufgegriffen werden, wird dem Einführungsanliegen des Bandes durchaus gerecht.

Ein gutes Vierteljahrhundert später, nachdem es seinen erklärten Zweck im angelsächsischen Raum erfüllt hat und ihm auch weiterhin dienlich ist, erscheint Charles' Einführung nun auf Deutsch, und so schließt sich der Kreis.

Mittlerweile sind die Aneignungsbedingungen insofern günstiger, als webbasierte Portale nicht nur der Critical Psychology im Allgemeinen, sondern auch der Kritischen Psychologie im Besonderen (vgl. www.kritischepsychologie.de) zur Verfügung stehen, die Werkausgabe *Holzkamp-Schriften* im Argument Verlag auch entlegene Texte (leichter) zugänglich macht, eine sehr erfolgreiche Einführung von Morus Markard (2009) in die Grundlagen, Methoden und Problemfelder marxistischer Subjektwissenschaft mittlerweile in der 7. Auflage erschienen ist usw.

Und doch scheint mir die, wenn man so will, »Rückübersetzung« alles andere als überflüssig, sondern für ein deutsches Lesepublikum von eigenem Interesse zu sein: nicht aus dem banalen Grunde, dass eine weitere Einführung für die Zielgruppe von Studierenden und Interessierten, die sich einen strukturierten Einstieg wünschen, schließlich »nicht schaden kann«, sondern weil sie in ihrer speziellen Genese und als kritisch-reflexiver Blick, den ein amerikanischer Mitstreiter, eingebettet in seinen akademischen Kontext, auf die Entstehungsgeschichte und Aktualität dieser Wissenschaftsentwicklung wirft, ein Dokument von eigenem Wert darstellt.

Ich wünsche Charles Tolmans *Psychologie, Gesellschaft und Subjektivität* eine breite positive Resonanz.

Prof. Dr. Wolfgang Maiers

Vorwort

Ist eine *Wissenschaft* vom Menschen als Subjekt möglich? Dies ist keine neue Frage. Ihre Wurzeln sind so alt wie das Leib-Seele-Problem, jedoch trat sie erst mit der Entwicklung einer selbstbewussten Sozialwissenschaft deutlich in Erscheinung. So bildete sie im 19. Jahrhundert den Kern der Debatten um die Naturwissenschaften und die Geisteswissenschaften. Diese Debatte wurde im Wesentlichen in Deutschland geführt, wo solch hervorragende Persönlichkeiten wie Wilhelm Wundt, Wilhelm Dilthey und Edmund Husserl die Frage mit einem nachdrücklichen ›Ja!‹ beantworteten. Sie bestanden darauf, dass der Mensch als Subjekt wegen seiner besonderen Erscheinung in der Natur seiner eigenen Wissenschaft bedarf. Für Wundt war dies die *Völkerpsychologie*, für Dilthey die *Hermeneutik*, während Husserl darunter die *Phänomenologie* verstand. Jeder dieser Ansätze vertrat ein bestimmtes, von den Naturwissenschaften abgegrenztes Verständnis seines Gegenstandes und stützte sich auf eine oder mehrere unterschiedliche Methoden, die im Allgemeinen nicht ›experimentell‹ im üblichen Sinn des Begriffs waren.

Für einige deutsche, insbesondere aber britische und amerikanische Forschende in Philosophie, Psychologie und Sozialwissenschaften war die Antwort auf die Frage nicht so eindeutig. Sie könnte ›Ja‹ lauten, allerdings nur unter bestimmten Bedingungen. Die wichtigste Bedingung war die Bereitschaft, die anscheinend charakteristischen Eigenschaften des Menschen als Subjekt auf die vertrauteren Vorgänge der Physik, Chemie und Physiologie zu *reduzieren*. ›Nein‹ sagten andere, die bestritten, dass überhaupt irgendetwas der Reduzierung wert sei. Auch dies ist eine Art von reduktionistischer Antwort, die einem eine wichtige, mit dem Reduktionismus verbundene Zweideutigkeit vor Augen führt. Sie kommt besonders deutlich in John B. Watsons Haltung zum Bewusstsein zum Ausdruck. Da er sich nicht entscheiden konnte, welche Form des Reduktionismus ihm geeigneter erschien, leugnete er manchmal die Existenz von irgendetwas, das man ›Bewusstsein‹ nennen könnte. Dann wieder behandelte er es als etwas, das mit dem Gebrauch der Sprache gleichgesetzt werden könnte, die ihrerseits als konditionierte Muskelbewegung verstanden wurde. Watson vertrat sogar noch eine dritte Position, die wiederum die grundlegende Zweideutigkeit seiner Haltung widerspiegelt: Bewusstsein möge es geben, aber es sei kein Gegenstand der Wissenschaft. Diese Sichtweise ist eigentlich die Konsequenz aus den beiden anderen und bringt die verborgene dualistische Metaphysik zum Ausdruck, die der Reduktionismus fortschreibt, während er ihre Zurückweisung beansprucht.

Selbstverständlich steckt sowohl in der deutschen wie auch der reduktionistischen Herangehensweise etwas Wahres. Beispielsweise leugnet die Hermeneutik nicht die physische und physiologische Grundlage von Sprache und

Bedeutung. Und die meisten Formen des Reduktionismus – außer einigen sehr verquerten, die nur einige isolierte Wenige ernst nehmen – müssen zugeben, dass es etwas gibt, das reduziert werden muss.

Wie wir sehen werden, nimmt die Kritische Psychologie hierzu eine *synthetische* Sichtweise ein. Sie ist bestrebt, die Einzigartigkeit des Menschen als Subjekt zu bestätigen, denn genau um die *Subjektivität* geht es, die bei Angelegenheiten menschlichen Wohlergehens auf dem Spiel steht. Es ist eine unbestreitbare Erfahrungstatsache, dass wir uns als menschliche Wesen auf gesellschaftliche Weise organisieren, um menschliche Bedürfnisse zu befriedigen; dass wir in diesem Prozess auch neue Bedürfnisse und Befriedigungsweisen und dementsprechend auch neue gesellschaftliche Strukturen hervorbringen; und dass *Geschichte* etwas mehr ist als bloße Evolution. Im Zentrum dieser Sachverhalte steht die Subjektivität. Menschen sind die wahren *Subjekte* ihrer eigenen Existenz und Geschichte – etwas, das anderen Tieren nicht zur Verfügung steht. Dies kann von keiner Sozialwissenschaft mit auch nur dem geringsten Anspruch an wissenschaftliche Angemessenheit geleugnet oder umgangen werden. Im Gegenteil, Subjektivität sollte den Kern des Gegenstandes und des erkenntnistheoretischen Standpunktes der Sozialwissenschaften bilden.

Zu berücksichtigen ist auch, dass die Menschen nicht einfach vom Himmel auf die Erde fielen. Als biologische Wesen sind wir natürlichen Ursprungs, und viele unserer Bedürfnisse, die wir durch unsere gesellschaftliche Organisation befriedigen wollen, spiegeln dies wider. Während wir als menschliche Wesen danach streben, unsere Lebensqualität zu verbessern, darf nicht vergessen werden, dass zunächst die physische Existenz als basale Qualität zu erhalten ist. Wenn dies nicht so wäre, hätten wir wohl kaum so viel Zeit und andere wertvolle Ressourcen auf die Lösung solcher Probleme wie Krebskrankungen verwendet.

Die Kritische Psychologie vertritt ein Verständnis von emergenter Evolution, der zufolge die Entwicklung neuer und irreduzibler Qualitäten einen Schlüssel im Erkenntnisprozess darstellt. Mit der Ausarbeitung ihrer wissenschaftlichen Position kritisiert sie sowohl die allgemein verbreitete Hauptströmung der empirischen Psychologie als auch die eher ›humanistischen‹ Alternativen, wie Phänomenologie und Hermeneutik. Gestützt auf diese Kritiken wurden die Grundlagen für eine neue Form von Psychologie entwickelt, die erkennbar sowohl wissenschaftlich wie gleichzeitig humanistisch ist. Wie sich zeigen wird, erforderte dies eine grundsätzliche Neubewertung von grundlegenden philosophischen Annahmen bis hin zu den Methoden der Forschung und Praxis.

Bei der Zusammenstellung dieser Einführung stand ich vor dem Problem des Abwägens zwischen einer geradlinigen Darstellung der Ergebnisse der Kritischen Psychologie und der dagegen vorgebrachten Kritik. Die Kritische Psychologie ging aus Kritik hervor und ihre Vertreterinnen und Vertreter nehmen keineswegs an, mit ihren Arbeiten einen Schlusspunkt gesetzt zu haben.

Tatsächlich gehören sie zu ihren eigenen schärfsten kritischen Stimmen. Wie dem auch sei – da der vorliegende Text [im Original] erstmalig in englischer Sprache in diesen Sachverhalt einführt, habe ich der Darstellung den Vorzug gegenüber der Kritik gegeben, mit kritischen Bemerkungen an geeigneten Stellen.

Psychologie ist weder losgelöst von gesellschaftlicher Praxis noch ein in Stein gehauenes Regelwerk, das es mechanisch zu lernen gilt. Trotzdem erscheint sie allzu oft genau so in unseren Lehrbüchern, Seminaren und Hörsälen. Die Kritische Psychologie erinnert uns daran, dass Psychologie – wie Francis Bacon in *The Great Instauration* 1620 über Wissenschaft schrieb – »keine zu vertretende Meinung [ist], sondern Arbeit, die getan werden muss« (Warhaft 1965, 310). Sie ist ein Streben nach Wissen nicht allein um seiner selbst willen, sondern nach Wissen, das den Menschen bei ihren Bemühungen um die Verwirklichung von Lebensqualität dient, die durch ihre produktive Arbeit ermöglicht wird. Welchen Nutzen wir auch immer daraus ziehen mögen, sollte diese Erkenntnis nicht vergessen werden. Damit die Psychologie einen – und sei es noch so kleinen – Beitrag zum grundlegenden Verständnis der subjektiven menschlichen Existenz leisten kann, müssen wir uns dieser Aufgabe widmen.

Dieses Buch kann die Beiträge der Kritischen Psychologie nicht erschöpfend behandeln, genauso wenig wie die von anderen daran geäußerte Kritik. Man kann zu Recht bezweifeln, dass ich mit diesem Text eine auch nur annähernd umfassende Darstellung liefere. In vielerlei Hinsicht wird es mehr Fragen als Antworten geben. Nach Abschluss meiner Arbeit fühle ich wahrscheinlich dasselbe wie Calvin Hall, als er sein berühmtes Werk *A Primer of Freudian Psychology* (1955) schrieb, nämlich, dass man einem so reichen Gedankengebäude auf so wenigen Seiten unmöglich gerecht werden kann. Trotzdem boten Halls und viele ähnliche Bücher vielen von uns einen wichtigen ersten Halt. Ich hoffe, das vorliegende Buch kann, trotz all seiner Unzulänglichkeiten, Vergleichbares leisten.

Schließlich sollten sich die Lesenden, bevor es losgeht, die Tatsache bewusst machen, dass die Kritische Psychologie ein Resultat des mit der Studierendenbewegung der späten 1960er Jahre verbundenen intellektuellen Aufbruchs ist. Als solches entstammt sie einem äußerst brisanten politischen Umfeld und bleibt in ihrem eigenen Programm durchgängig politisch. Politischer Protest ist keine sanfte Angelegenheit. Das Buch beginnt mit dem tragischen Tod eines protestierenden Studenten. Es war ein aufrüttelndes Ereignis, das – wie die Lesenden bemerken werden – für die Entwicklung der Kritischen Psychologie eine bedeutende Rolle spielte. Wenn Psychologie für das echte Leben relevant sein soll, dann muss sie beim echten Leben anfangen.

Charles W. Tolman
Victoria, British Columbia